

Koffer, Kunst und Pop-Protest

Kiel – „Ich mache völlig unkritische Texte mit erhobenem Zeigefinger“, feixt Bernd Begemann, der den Schmuseton des Schlagers zum Schein gegen den Schein mimt. Kunst-Kunst ist dem Hamburger Barden ein Greuel, deshalb macht er Pop-Pop, die Steigerung von Pop. Ein Gestus, den einst Dada erfand und mit dem sich auch die Ballett-Produktion von Mario Schröder und Stephan-Max Wirth befasst.



Beim DaDa – Jazz – Moving auf dem Rathausplatz mischten sich Tänzer des Kieler Balletts mit den Musikern des Stephan-Max Wirth Quartetts.
Foto Schaller

In

DaDa – Jazz – Moving wird eine archetypische Geschichte vom Verlust der Geschichte erzählt. Zu den über Leitmotiven improvisierten Jazz-Klängen des Stephan-Max Wirth Quartetts bewegen sich die Tänzer Stefan Späti, Tina Slabon und Anne-Marie Warburton wie ferngesteuerte Marionetten. Ihr Blick ist starr, sie marschieren auf den Linien eines imaginierten Stadtplans durch eine metropolisierte Welt, wo das Geld auf der Straße liegt – weil es nichts mehr wert ist. Untergangsstimmung, ein leerer Koffer könnte zur Fluchtmöglichkeit werden, doch ein Mensch lässt sich darin nicht verpacken. So bleiben die kleinen Ekstasen des (Ver-) Zweifels auf die Puppenglieder der Tänzer beschränkt, während die große Politik längst bankrott gegangen ist. Bewegung findet nur noch – damit aber umso mehr – im Käfig verwinkelter Arme statt, die die eigenen Körper umschlingen und betasten. Man hockt und hofft und bäugt die jeweils andere Person mit Misstrauen. Die Begegnungen der Körper sind latent gewalttätig – oder auch ungelentk. Überall Suchbewegungen.

Dada, an sich ein Programm der Anti-Kunst, Protest gegen eine Kultur, die seinerzeit zu einem verheerenden Weltkrieg geführt hatte, wird hier als Körpergefühl erfahrbar, aber eben als Dekonstruktion statt als

Konstruktion. Alles andere wäre wieder nur Kunst statt Leben. Letzteres scheint auf, wenn sich die Tänzer unter die Musiker mischen um musikalisch tastend mitzumischen. Und wenn sie zwei Steeldrums schultern, auf denen Drummer Marcel van Cleef zum mittanzenden Musiker wird, scheint für einen Moment die Poesie zurück in der technokratisiert rettungslosen Welt, entsprungen aus dem Rettungsboot des leeren Koffers. Die Musik des Quartetts steigert sich aber bald wieder zu flirrenden Uptempos in bedrohlichen Marschrhythmen, bis mit Megafonen die „Dada Republic!“ ausgerufen wird, ein Anti-Staat im Staate.

Auch wenn die Programmzusammenstellung am Theaterfest-Dienstag keiner programmatischen Logik folgt, findet man eine solche Haltung ebenfalls bei Bernd Begemann. Die eigene Kunst konterkariert er immer wieder durch kabarettartige Zwischenmoderationen und nicht zuletzt in den Texten seiner Anti-Liebeslieder. Oft genug ist der Beziehungszirkus eben nur eine Reihung von „Seifenopersituationen“, denn, so Begemann: „Sie sperren immer noch Männer und Frauen zusammen, damit sie aufeinander aufpassen.“ Aber „weil wir doch nicht die ganze Zeit zu zweit sein können“, bleibt nur die Flucht in „Fernsehen mit deiner Schwester“ oder ins „unglücklich Sein, ohne es zu merken“, denn da waren zu viele „Tage, an denen wir viel zu glücklich waren, um es lange zu bleiben“. Begemann macht mit seinem Pop-Protest noch mal den Dada-Koffer auf – und Kunst ist, wenn man darin der Leere so humorvoll und geradewegs ins Gesicht schaut.

Von Jörg Meyer

<xml id="artikel" src="/global/xml/teleschau/99_ogyr-dadaart_g28u4a5m1.xml" />

nordclick/kn vom 04.10.2007 01:00:00

Quelle im Internet: <http://www.kn-online.de/artikel/2230694>